

DRUCK VON UNTEN

text TIM CAPPELMANN
fotos JONAS WRESCH

In Brandenburg kämpft ein weiser alter Mann darum, seine Heimat zu retten – und unsere Erde gleich mit. Seine große Hoffnung: die Jugendlichen der Fridays-for-Future-Bewegung

Unkraut vergeht nicht,
der Rest schon: ausgetrockneter
Pfuhl in Ostbrandenburg



Um die Energiewende zu schaffen, setzen viele Unternehmen auf Fotovoltaikanlagen. Aber warum auf wertvollem Ackerland?

Anwohner Friedhelm Zapf (l.) zeigt Umweltschützer Michael Succow (r.) auf der Karte, wo ein Waldstück gerodet wurde



Professor Succow ist auf eine Maismiete gestiegen, die schon längst hätte abtransportiert sein sollen. Der Abnehmer, die Biogasanlage Thüringswerder, ging aber pleite

Harter Boden. Nichts federt. Kein Regenwurm, bloß Staub. Professor Michael Succow stapft durch das Feld zu seinem alten Seerosenpfuhl. Es ist ein heißer Tag Anfang Juni in Ostbrandenburg, die Sonne brennt, kein Baum wirft Schatten, dafür Maisfelder so weit das Auge reicht. Die grünen Pflanzen bedecken Hunderte Hektar hügeligen Boden. Succow könnte auch irgendwo in Iowa sein, steht aber in Haselberg bei Lüdersdorf bei Eberswalde, nordöstlich von Berlin, Märkisches Oderland.

Hier ist der 78-Jährige groß geworden, hier hat er als Junge in den 1950ern die Schafherde seines Vaters gehütet. Er hat Vögel bestimmt und Eidechsen gezählt, und am Seerosenpfuhl quakten die Kröten so laut, dass man sie im Dorf noch hörte. Mit 13 fing er an, in Tagebüchern aufzuzeichnen, was er in der Natur beobachtete. Deswegen weiß der Biologe genau, was fehlt: Leben. Heute kreist kein Greifvogel am Himmel, nichts summt und brummt. Es blüht auch wenig. Selbst die Windräder am Horizont stehen still. Die Wangen des Professors glühen, und nicht nur vor Hitze.

Michael Succow, Träger des alternativen Nobelpreises und Verdienstkreuzes der Bundesrepublik, einer der weltweit profiliertesten Naturschützer, ist stinksauer. Im Ministerrat der DDR sorgte er

auf der letzten Sitzung vor der Wende als stellvertretender Umweltminister noch schnell dafür, 14 Großschutzgebiete in den neuen Bundesländern zu errichten. Mit seiner Stiftung setzt er sich in Äthiopien, Turkmenistan oder Aserbaidschan für Naturschutzprojekte ein, zuletzt kämpfte er in Kuba für den Erhalt der Moore. Jetzt steht er in dem ausgetrockneten Loch, das einst sein Seerosenpfuhl war, und schüttelt den Kopf: „Ich kann das, was hier in Brandenburg passiert, nicht mehr ertragen“, sagt er. „Aus Natur wurde eine Agrarwüste gemacht. Ich zweifle an unserer Demokratie. Es ist Zeit für Widerstand!“ Was ist da los?

Klimakiller Landwirtschaft

In seinem 470-Einwohner-Nest Lüdersdorf kommt für den Professor in der Nusschale zusammen, was die Zukunft unseres Planeten bedroht. Weltweit ist die industrielle Landwirtschaft einer der größten Klimakiller, verursacht laut Greenpeace bis zu einem Drittel der Treibhausgase. Es wird gedüngt, was das Zeug hält; Urwald vernichtet, um Ackerland zu gewinnen; immer mehr Vieh gehalten, um die Nachfrage nach Fleisch zu befriedigen. Zudem ruiniere der Export subventionierter billiger Lebensmittel aus Industrienationen nach Afrika und in andere Entwicklungsländer die

lokalen Märkte, sagt Succow. „Wir produzieren mit dieser Politik die Flüchtlingsströme mit. Die Lobbyisten reden davon, dass wir den Welthunger bekämpfen, aber das ist ein Schwindel.“

Die Subventionsvampire

Kleine Bauernhöfe sterben aus, weltweit, und auch in Brandenburg. In Deutschland hat sich ihre Anzahl seit 1990 halbiert. In der EU bewirtschaften 3,1 Prozent aller Betriebe mehr als die Hälfte des Agrarlandes. Moderne Landjäger, oft Kapitalgesellschaften oder andere Großagrarier, kaufen die Flächen auf. Gegen sie haben Kleinbetriebe keine Chance. Profitorientierte Konzerne und Finanzinvestoren setzen auf Monokulturen wie Mais und Raps für Bioenergie oder bauen Fotovoltaikanlagen. Das lohnt sich, denn es wird mit viel Geld bezuschusst. Bei Solaranlagen über das Erneuerbare-Energien-Gesetz; die Landwirte werden von der EU nach Flächen bezahlt. Je mehr Hektar jemand besitzt, desto mehr Geld kriegt er. Jedes Jahr fließen so rund 58 Milliarden Euro an Subventionen, der größte Ausgabeposten und etwas mehr als ein Drittel des gesamten EU-Haushalts.

Diese Politik, fasst der aktuelle Agrar-Atlas der Heinrich-Böll-Stiftung zusammen, fördere damit nicht, was wichtig

sein sollte: gesunde und leckere Lebensmittel, artgerechte Tierhaltung, Schutz von Gewässern, Vögeln und Insekten. Stattdessen sind die Direktzahlungen nahezu unabhängig davon, was ein Bauer anbaut oder wie nachhaltig er das tut. Belohnt wird Masse statt Klasse.

Unser ökologisches Haus wackelt

Die größeren Betriebe bekommen immer mehr Gelder, wachsen weiter, und die kleinen? Siehe oben, sie sterben aus. Und mit ihnen verschwindet die Artenvielfalt. Denn die Konzernlandwirtschaft neigt dazu, Bäume, Hecken und Gehölzgruppen – der Lebensraum für Insekten und Kleintiere – an Feldrändern zu roden, kleine Flächen zusammenzulegen, um sie effizienter zu bearbeiten. Der Boden wird nicht geschont, sondern mit Gülle und Kunstdünger zugedröhnt und so der Mais hochgezogen, gern behandelt mit Glyphosat. Das Grund- und Oberflächenwasser ist oft durch abgeschwemmte und eingesickerte Chemikalien belastet. Im Winter liegt die Erde brach, ist ohne Zwischenfrüchte unbedeckt der Erosion ausgesetzt. Natürliche Kleingewässer wie der Seerosenpfuhl werden so mit Ackersediment zugeschüttet und vertrocknen. Sechs riesige Maismieten lagern in der Gegend und gammeln vor sich hin, sie hätten schon vor Monaten abtransportiert

worden sein müssen. „Hier geht es nur um die höchsten Erträge, nicht um Nachhaltigkeit. Alles, um den Energiehunger einer Verschwendungs- und Wachstumsgesellschaft zu stillen. Aber das geschieht auf Kosten der Zukunft. Wir müssen begreifen, dass wir ein Teil der Natur sind und uns wieder einordnen. Wir haben nicht mehr viel Zeit. Sonst ist 2050 die Katastrophe da“, sagt Succow.

Nährboden für die AfD

Der Eigentümer der Maismieten erklärt, der Betreiber der Biogasanlage sei leider pleitegegangen, man habe die Fabrik aber übernehmen können und Sorge nun für den Abtransport der Mieten. Alles eng mit den Behörden abgesprochen und genehmigt. Die Behörden verweisen auf untere Ämter. Zur Frage nach der Grundwasserbelastung gibt das Brandenburger Umweltministerium Auskunft: eine geringe Grenzwertüberschreitung bei Nitrat, 58 mg/l statt der erlaubten 50.

Anwohner Friedhelm Zapf, ein pensionierter Lehrer und ehemaliger SPD-Landrat des Kreises Bad Freienwalde, sagt, er habe das Grundwasser aus seinem Brunnen untersuchen lassen mit dem Ergebnis, dass er damit nicht mal seine Blumen gießen dürfe, höchstens das Auto waschen.

70 %

der EU-Gelder werden pro Hektar ohne weitreichende Auflagen ausgegeben – wer viel Land bewirtschaftet, erhält viel Geld

EIN VIERTEL

aller Bauernhöfe in der EU hat zwischen 2003 und 2013 aufgegeben

60 %

der für den europäischen Konsum genutzten Flächen liegen außerhalb der EU. Damit steht der Kontinent weltweit an der Spitze

Die Profiteure dieser Agrarpolitik: Brennesseln und Holunder, die mit zu viel Dünger klarkommen, Buchfinken, die keine Insektenfresser sind, eine Handvoll Investoren und Großagrar- →



Seine alten Karten zeigen Succow auch, wie sich die Landschaft in den letzten Jahren verändert hat

Die Eugal-Pipeline-Trasse gräbt sich durchs Brandenburger Land. Geschätzte Kosten: drei Milliarden Euro

44,1%

der Haarproben von 34 Freiwilligen in Deutschland waren mit Pestiziden belastet

11028 EURO

kostete ein Hektar Agrarland in Brandenburg 2018, etwa viermal so viel wie im Jahr 2006

2021

beginnt die nächste siebenjährige EU-Förderperiode, die Reformverhandlungen laufen auf Hochtouren

rier, Lobbyisten in Brüssel und Berlin, letzten Endes vielleicht noch die AfD. Alle anderen verlieren. Denn nicht nur die Landschaft verodet, auch die Dörfer. Touristen bleiben aus, die Jungen ziehen

in die Städte. Schulen schließen, Gaststätten, Hotels, Postämter und Arztpraxen, ganze Orte sterben aus. Der soziale Zerfall, die Arbeits- und Perspektivlosigkeit ergeben einen idealen Nährboden für rechte Parteien. Die AfD wurde bei der letzten Europawahl in Brandenburg mit rund 20 Prozent stärkste Kraft, bei den Kommunalwahlen drittstärkste mit 16 Prozent. Und am 1. September sind Landtagswahlen. „Es gibt keine Kreislaufwirtschaft mehr, sondern eine völlig entfremdete Landwirtschaft. Das macht auch was mit der Region, mit den Menschen. Ich kenne viele, die hier wohnen, noch aus Schulzeiten. Das sind nicht alles Nazis, sondern sie sind resigniert, verbittert, demoralisiert“, sagt Succow.

Die Grünen haben pünktlich zur Wahl einen Gesetzentwurf vorgelegt, um diese Entwicklung zu stoppen. Ortsansässige Bauern sollen gestärkt werden, der Einfluss von Investoren begrenzt. Die Bodenspekulationen sollen gebremst, eine breite Streuung des Eigentums gesichert, gemeinnützige Landgesellschaften gefördert werden. Die größten Schnittmengen gibt es mit der CDU.

Ein paar Kilometer von Haselberg entfernt frisst sich die Baustelle für die Eugal-Pipeline durch die Erde, eine Anschlussleitung der Nordstream 2. Der Professor sitzt in der Röhre, die von Sibi-

rien durch die Ostsee nach Greifswald bis in sein Lüdersdorf führt und bald russisches Erdgas Tausende Kilometer weit bis nach Tschechien transportieren soll. Er bellt. Er kann einen Hütehund ziemlich gut imitieren, musste er, nachdem seiner damals verstarb und er die 24 Schafe des Vaters allein im Zaum halten musste. Windräder, Maisfelder, Solaranlagen auf wertvollem Ackerland – als würde das alles nicht schon genug sein. Jetzt auch noch die verlängerte Nordstream-Trasse, eines der umstrittensten Unternehmen der letzten Jahrzehnte. Mitten durch die Landschaft, auf der Albrecht Daniel Thaer, der Begründer der Agrarwissenschaften, sein Mustergut anschaffte und 1806 die erste höhere landwirtschaftliche Lehranstalt Deutschlands gründete. Fruchtbarer Boden also, der zwei Weltkriege, die Nazis und die DDR überlebte. Soll er nun am Kapitalismus zugrunde gehen?

Kleine Schritte, große Wirkung

Succow seufzt. „Es ist noch alles möglich, aber es braucht jetzt Schüler, um den Wandel durchzusetzen. Die Fridays-for-Future-Bewegung, allen voran junge Frauen und wie sie digital vernetzt sind, das macht mir Hoffnung.“

Einen ersten Teilerfolg hat der Umweltschützer aber schon selbst erzielt. Vertreter seiner Stiftung trafen sich zu

einem Ausflug vor Ort mit Leitern der JLW Holding AG, einem der größten Agrarproduzenten Deutschlands, der etwa ein Drittel der Äcker rund um Lüdersdorf bewirtschaftet. Man tauschte sich aus, war sich sogar in vielem einig, wie aus dem Protokoll hervorgeht: Die Nutzflächen sollen so weit wie möglich auf ökologische Bewirtschaftung umgestellt werden, Maismieten künftig vermieden, erosionsmindernde Maßnahmen umgesetzt und an Feldrändern Blühstreifen für Bienen angelegt werden. Gemeinsam wolle man nach „naturschutzfachlichen Aufwertungsmöglichkeiten“ suchen. Während der Exkursion kam dann unterm freien Himmel sogar noch die Idee für einen Biotopverbund entlang der Gastrasse auf, ähnlich dem Grünen Band, einem 1400 Kilometer langen Grüngürtel entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze. Alles nur erste kleine Schritte für eine enkeltaugliche Landwirtschaft. Doch ein Anfang.

Succow lehnt sich in seiner Röhre zurück. Im Schatten läuft er noch einmal warm. „Dieses System kann so nicht weitergehen. Wie sieht es in 10, 20 Jahren aus? Klimaprognosen können wir heute ziemlich sichere geben.“ Über das Abtauen der Gletscher, die Vernichtung der Wälder, das Zunehmen der Wüsten, also eine enorme Veränderung der großen Ökosysteme. Es bleibe nur ein einziger Schluss: „Wir müssen jetzt handeln und uns umstellen auf ein ökologisches, nachhaltiges Leben. Sonst ist es zu spät. Und wer hat das begriffen? Die Kinder! Weil sie mehr nachdenken als jeder Politiker. Ich kann der Jugend nur Mut machen: Vernetzt euch, verweigert euch, glaubt nicht den Versprechen der Politik. Ihr müsst Druck von unten machen. Wir müssen uns weigern. Es gibt genug Alternativen. Das ist die Aufgabe unserer Zeit.“

Für einen kurzen Moment ringt Succow um Fassung. Der alte Professor sieht traurig aus. Aber kein bisschen müde. ●

JANZ WEIT DRAUSSEN

FORTUNE COOKIE

Für seine Recherche wühlte sich unser bis dahin agrar-ahnungsloser Textchef tagelang durch Artikel und Studien, Zahlen und Gesetzentwürfe. Am Ende blieb vor allem ein indianisches Sprichwort bei ihm hängen: „Wir haben die Erde nicht von unseren Eltern geerbt. Sondern von unseren Kindern geliehen.“



Reporter Tim schreibt ausschließlich auf Recyclingpapier

kicker

BASKETBALL

DEIN SPORT. DEIN KICKER.

IN DER APP UND AUF KICKER.DE/BASKETBALL

2019-05-31_07_14_fh